

2 Strukturationstheorie als theoretisches Fundament

2.1 Erkenntnisinteresse der Strukturationstheorie

Die Strukturationstheorie ist dieser Arbeit als roter Faden für die Erklärung von Kompetenzen als Phänomen der Netzwerkorganisation unterlegt. Aus diesem Grund ist es notwendig die Grundlagen der Strukturationstheorie – und hier insbesondere die Anteile, die für die Erklärung von Kompetenzen als bedeutend identifiziert wurden – zunächst in allgemeiner Form darzulegen, um dem Leser ein Grundverständnis für die Argumentationsweise zur Verfügung zu stellen. Dafür müssen die Figuren des (kompetenten) Akteurs bzw. Handelnden, des Handelns, der sozialen Praktik sowie der Struktur, der Strukturation und soziale Systeme in diesem Rahmen vorgestellt werden. Dabei werden zunächst die allgemeinen Prinzipien angesprochen, da die in der Arbeit generierten strukturationstheoretischen Einsichten aus diesen abgeleitet werden. Dieses Vorgehen dient dazu, die Ableitung der Einsichten nachvollziehbar zu gestalten.

Das Erkenntnis leitende Konzept dieser Arbeit bildet, wie in Kapitel 1 ausgeführt, die Strukturationstheorie nach Anthony Giddens. Die in Kapitel 1 zum Ausdruck gebrachte Leistungsfähigkeit der Strukturationstheorie bedarf einer Erklärung bzw. vielmehr einer Vorstellung der Theorie, um sie anschließend auf den gewählten Analysefokus der Kompetenzen als Phänomen der Netzwerkorganisation anwenden zu können. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dabei auf der Konzeption der Strukturationstheorie und weniger auf ihren historischen Wurzeln oder der Gegenüberstellung mit anderen Organisationstheorien.⁷⁴ Zum Verständnis der Grundgedanken ist es hilfreich, einige einleiten-

⁷⁴ An dieser Stelle sei insbesondere darauf hingewiesen, dass es nicht Zielstellung dieser Arbeit ist, noch sein kann, eine an jeder Stelle differenzierende Gegenüberstellung und Abgrenzung zur (Neuen) Systemtheorie zu leisten. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass nicht zu übersehende Anleihen der Strukturationstheorie an dieser zu erkennen sind. So werden in dieser Arbeit an einigen Stellen kurze Ausführungen dazu

de Bemerkungen zur Strukturationstheorie voranzustellen. Die Strukturationstheorie von Anthony Giddens kann im Wesentlichen auf die drei Werke

- New Rules of Sociological Method⁷⁵,
- Central Problems of Social Theory⁷⁶ und
- The Constitution of Society⁷⁷

zurückgeführt werden.⁷⁸ Der Antrieb, welcher Giddens dazu bewegte die Theorie der Strukturation zu entwickeln, geht auf die unzureichende Klärung des Zusammenspiels von individuellem Handeln und den Strukturen gesellschaftlicher Ordnung zurück.⁷⁹ Das Anliegen seiner Theorie ist dabei, verschiedene theoretische Strömungen so zu integrieren, dass eine (Meta-)Theorie entsteht.⁸⁰ Bislang unverbundene, nebeneinanderstehende, Thesen und Modelle bindet er dabei eklektisch in einen gemeinsamen Zusammenhang ein.⁸¹ Im Zentrum steht das Interesse Giddens eine vermittelnde Position zwischen den Extrempositionen des Objektivismus und Subjektivismus einzunehmen, um so den vorherrschenden Dualismus zwischen diesen Perspektiven zugunsten

vorgenommen, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Für einen ausführlichen Vergleich, vgl. insbesondere Windeler (2001).

⁷⁵ Giddens (1976).

⁷⁶ Giddens (1979).

⁷⁷ Giddens (1984b).

⁷⁸ Vgl. Rometsch (2008, S. 270). Das Werk „The Constitution of Society“ ist dabei als die vollständigste Darstellung der Strukturationstheorie zu betrachten, Giddens (1991, S. 204).

⁷⁹ Vgl. Lamla (2003, S. 44). Zu einem Überblick über die Kritiken an unterschiedlichen Theorien in den genannten Werken von Giddens, siehe Windeler (2001, S. 134). Zu einer Diskussion der Ausgangsposition der Strukturationstheorie, bspw. Ortmann et al. (2001), Windeler (2001, S. 129 ff.) sowie Giddens (1991). für einen Überblick über den Lebenslauf von Giddens, Neuberger (1995, S. 287).

⁸⁰ Vgl. Neuberger (1995, S. 288); Für eine Kritik an der Strukturationstheorie als Metatheorie, siehe Osterloh et al. (2000).

⁸¹ Dabei ist zu bemerken, dass sich Giddens in seiner Theorie der Strukturation zwar insofern einem Eklektizismus „schuldig“ macht, als dass er Argumentationsfiguren verschiedener Ansätze benutzt, diese aber nicht unverbunden nebeneinander benutzt, sondern sie vielmehr integriert betrachtet. Zu dieser Sichtweise, Neuberger (1995, S. 288), Walgenbach (2006, S. 419), Joas (1997, S. 9). So sagt Giddens: „Mir geht es nicht darum, [...] verschiedene Positionen bloß zu kombinieren. Auf diese Weise würde man nur ihre Schwächen reproduzieren. Demgegenüber bin ich auf der Suche nach einem neuen Ausgangspunkt [...]“, Kießling (1988a, S. 288).

einer Dualität zu überwinden.⁸² So soll weder der Zwang ausübenden Eigenschaft der Struktur, noch Handeln und Sinn das Primat in der Erklärung menschlichen Verhaltens bzw. sozialer Systeme gegeben werden.⁸³ Dabei stellt – so Giddens (1984b, S. XXI) – die Strukturationstheorie eine ausführliche Reflexion über einen oft von Marx zitierten Satz dar:

„Menschen machen ihre Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen“ Marx, K. / Engels F.: Werke. 8. Bd., S.115 nach Giddens (1984b, S. XXI).

Dieser Satz macht auf die zentrale Figur der Strukturationstheorie aufmerksam, die „Dualität von Struktur“. Die Dualität von Struktur lässt sich nach Giddens, dabei wie folgt beschreiben:

„By the duality of structure, I mean the essential recursiveness of social life, as constituted in social practices: structure is both medium and outcome of the reproduction of practices. Structure enters simultaneously into the constitution of the agent and social practices, and ‘exists’ in the generating moments of this constitution“ Giddens (1979, S. 5).

Die zentrale Aussage ist dabei, dass soziale Akteure oder Handelnde⁸⁴ durch ihre Handlungen die Bedingungen (Struktur), die ihr Handeln ermöglichen, reproduzieren und Strukturen sowohl das Medium als auch das Ergebnis von sozialem Handeln darstellen.⁸⁵ So eröffnet die Strukturationstheorie durch ihre prozessuale Sichtweise, die sich in der Dualität von Struktur bereits ausdrückt,

⁸² Vgl. Giddens (1997, S. 34). Objektivistische Positionen (Strukturalismus, Funktionalismus) gehen dabei davon aus, dass die Handlungen sozialer Akteure durch institutionelle Kontexte determiniert werden. Subjektivistische Ansätze (interpretative Ansätze, Hermeneutik) postulieren hingegen, dass Handeln und Sinn Vorherrschaft in der Erklärung menschlichen Handelns besitzen. So spielen strukturelle Konzepte in subjektivistischen Ansätzen eine nur untergeordnete Rolle und von Zwang kann nicht die Rede sein, vgl. Walgenbach (2006, S. 405) sowie Giddens (1997, S. 52). Beiden Richtungen attestiert Giddens „eine illegitime Form von Reduktionismus, die sich aus dem Unvermögen herleitet, die Dualität von Struktur angemessen zu konzeptualisieren“ Giddens (1997, S. 78).

⁸³ Vgl. Giddens (1997, S. 51 f.).

⁸⁴ Die Begrifflichkeiten Akteur und Handelnder werden von Giddens synonym verwendet, Giddens (1997, S. 36). Dieses gilt auch für die vorliegende Arbeit.

⁸⁵ Vgl. Giddens (1997, S. 52), Walgenbach (2006, S. 406); dabei sei schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass diese Strukturen aus strukturationstheoretischer Sichtweise nicht als unveränderlich gedacht werden dürfen.

eine dynamische Perspektive von Handlungs- und Strukturzusammenhängen.⁸⁶ Giddens betont, dass im Zentrum seiner Theorie der Strukturation „das Verständnis menschlichen Handelns und sozialer Institutionen“ Giddens (1997, S. 30) steht. Dabei zielt der Begriff der Institution auf die Bedeutung als routinisierte Praktiken, die von der Mehrzahl der relevanten Akteure angewendet und anerkannt wird.⁸⁷ So definiert Giddens soziale Systeme als

„patterning of social relations across time-space, understood as reproduced practices“ Giddens (1984b, S. 377).

Soziale Systeme sind demnach als geordnete bzw. regelmäßig wiederkehrende Wechselbeziehungen zwischen Akteuren oder Gruppen von Akteuren zu verstehen.⁸⁸ Genau dieses Verständnis von sozialen Systemen macht es dann auch möglich zu verstehen, wie sich solche Systeme konstituieren und wie es letztendlich möglich ist, Kompetenzen als Phänomen eines sozialen Systems (und damit auch eines Unternehmungsnetzwerkes) zu konzeptionalisieren. Um zu verstehen, wie soziale Systeme – und damit wie es später zu zeigen gilt auch Unternehmungsnetzwerke – im Rahmen der Strukturationstheorie zu verstehen sind, ist es notwendig, zunächst die zentralen Analyseebenen von Handlung und Struktur zu erklären.

Zuletzt darf der Hinweis nicht fehlen, dass die Strukturationstheorie nicht unkritisiert geblieben ist. Aufgrund des umfassenden Anspruchs der Theorie setzt sie sich auch einer recht mannigfaltigen Kritik aus. Die Kritiken betreffen dabei teilweise den Aussagegehalt der vorliegenden Arbeit, was eine Diskussion notwendig macht. Die Beurteilung solcher Kritiken in Bezug auf diese Arbeit ist jedoch nur nach einer Klärung der Konzeption der Strukturationstheorie und deren Anwendung auf die dieser Arbeit zugrunde liegende Problemstellung sinnvoll. Die Reflexion der Kritik wird entsprechend Gegenstand der Schlussbetrachtung dieser Arbeit sein.

⁸⁶ Vgl. Neuberger (1995, S. 323), Thompson (1994a, S. 56), Ortmann et al. (1999, S. 212).

⁸⁷ Vgl. Cohen (1989, S. 39).

⁸⁸ Vgl. Giddens (1979, S. 65 f.).

2.2 Handlung und Struktur als Leitdimensionen

Zentrales Betätigungsfeld der Strukturationstheorie ist, wie bereits oben dargestellt, das Verhältnis von Handlung und Struktur und die sich daraus ergebenden Auswirkungen. Dabei stehen Handlung und Struktur in einem wechselseitigen Verhältnis, welches sich nur analytisch trennen lässt.⁸⁹

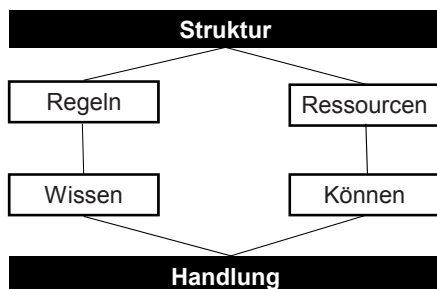


Abbildung 2-1: Grundstruktur der Strukturation
Quelle: Gilbert (2003, S. 102).

Die Abbildung 2-1 zeigt den grundsätzlichen Aufbau der Strukturationstheorie bzw. deren Argumentationslogik. Zunächst lassen sich in der Grafik die beiden grundsätzlichen Dimensionen der Strukturationstheorie, Handlung und Struktur erkennen. Darüber hinaus weisen die Elemente der Regeln und Ressourcen sowie des Wissens und Könnens auf einen weiteren, für die Strukturationstheorie immanent wichtigen, Zusammenhang hin. Diese Elemente vermögen den Prozess der Strukturation bzw. Strukturierung⁹⁰ zu erklären, der

⁸⁹ Diese analytische Trennung lässt sich als methodischer Trick des Einklammers oder der epoché (Giddens (1979, S. 81), Giddens (1997, S. 83)) verstehen. Dabei wird die Analyse einer Ebene unter einer Art Konstantsetzung der jeweils anderen vorgenommen. So wird zunächst der Ausdruck in der Klammer gelöst, „wohl wissend, dass damit nur die Vorarbeit zur Lösung der gesamten Gleichung getan ist“ Neuberger (1995, S. 292).

⁹⁰ Dabei sei an dieser Stelle angemerkt, dass „Strukturierung“ nicht zu einer fehlgeleiteten Interpretation hinsichtlich eines ausschließlich aktiven und intendierten Tuns von Strukturbildung durch Akteure führen darf. Handeln hat in der Strukturationstheorie (immer) auch unintendierte Folgen und ist nicht immer intendiert bzw. intentional, vgl. Kapitel 2.2.1. Diese unintendierten Folgen machen nicht zuletzt auch auf entstehende und

zentral für die Strukturationstheorie ist, denn sie machen die Dualität von Struktur erst möglich. Strukturation bzw. Strukturierung definiert Giddens allgemein als das

„[...] Strukturieren von sozialen Beziehungen über Raum und Zeit hinweg, kraft der Dualität von Struktur“ Giddens (1997, S. 432).⁹¹

Diese Definition gewinnt an Kontur, wird die Strukturierung von sozialen Systemen betrachtet. Die Strukturierung eines sozialen Systems beschreibt die Art und Weise, wie das System (in Anwendung von Regeln und Ressourcen) in den Handlungen der Akteure (in Anwendung ihres Wissens und Könnens) produziert und reproduziert wird.⁹² Es sind Handlungen – genauer routinisierte Praktiken, wie es noch zu zeigen gilt – die den Hauptbezugspunkt bilden.⁹³ Soziale Systeme beinhalten in einer strukturationstheoretischen Lesart geordnete bzw. regelmäßig wiederkehrende Interdependenzbeziehungen zwischen Akteuren oder Gruppen von Akteuren.⁹⁴ Wichtig an diesem Punkt zu bemer-

verfestigende Prozesse aufmerksam, die zu Pfadabhängigkeiten führen können, vgl. die Ausführungen in Kapitel 3.2 und hier insbesondere die Fn. 436 ff.

⁹¹ Das Konzept von Raum und Zeit hat in der Strukturationstheorie keine zu vernachlässigende Relevanz, da jede soziale Interaktion auf eine für sie konstitutive Weise in Raum und Zeit situiert ist. Giddens unterscheidet in Hinblick auf den Raum einerseits in Situationen sozialer Integration, die sich durch Kopräsenz, also Face-to-Face-Interaktionen, auszeichnen, um eine reziproke Abstimmung der Aktivitäten der Handelnden zu gewährleisten. Andererseits gewährleistet eine Systemintegration die Koordination von Akteuren, die räumlich und/oder zeitlich abwesend sind. Vertiefend zu diesem Zusammenhang, vgl. Kapitel 2.2.2. Hinsichtlich der Zeit werden drei miteinander verwobene Aspekte differenziert: (1) die „Durée der Alltagserfahrung“ beschreibt eine reversible Zeit der alltäglichen Erfahrungen. Sie wird von den Akteuren mit Handlungen ausgefüllt, um eine permanente Reproduktion des Systems zu gewährleisten. (2) Die „Longue Durée der Institutionen“ ist eine ebenfalls reversible Zeit. Sie entfaltet eine relativ große Ausdehnung in Raum und Zeit. (3) Die „Lebensspanne des Individuums“ wird als irreversible Zeit von den Arten (1) und (2) abgegrenzt. Giddens (1997, S. 88 f. u. 192 ff.) sowie Gilbert (2003, S. 103 Fn. 394). Zu einer vertieften Darstellung und Herleitung, vgl. Herzog (2006, S. 72 ff.).

⁹² Vgl. Gilbert (2003, S. 102 f.). An dieser Stelle sei bereits auf die folgende Schreibweise „(Re-)Produktion“ und „(re-)produzieren“ aufmerksam gemacht. Diese Termini wurden gewählt, um deutlich zu machen, dass eine Reproduktion immer auch die Produktion im Sinne einer Veränderung einbezieht bzw. als Möglichkeit anerkennt. Hierzu stellt Giddens fest: „Every act which contributes to the reproduction of a structure is also an act of production, a novel enterprise, and as such may initiate change by altering that structure at the same time as it reproduce it – as the meanings of words change in and through their use“ Giddens (1976, S. 128).

⁹³ Im Fortgang dieses Kapitels wird eine Differenzierung der Begrifflichkeiten vorgenommen, um diesen Sachverhalt in Sinne der Strukturationstheorie auflösen zu können.

⁹⁴ Vgl. Giddens (1979, S. 65 f.), Giddens (1984b, S. 377), Becker (1996, S. 119).

ken ist, dass soziale Systeme keine Strukturen sind, aber notwendigerweise welche haben, die sich im Prozess der Strukturierung, also den (sozialen)⁹⁵ Handlungen der Akteure, verwirklichen.⁹⁶ So wird deutlich, dass sich im Konzept der Strukturierungstheorie Handlung und Struktur nicht als Gegensatz gegenüberstehen, sondern sich vielmehr als zwei Momente derselben Einheit gegenseitig voraussetzen.⁹⁷ Dieses zeigt sich darin, dass Strukturmomente sozialer Systeme sowohl Medium als auch Resultat der (sozialen) Praktiken sind, die sie rekursiv strukturieren.⁹⁸ Diese Grundidee der Gleichursprünglichkeit und wechselseitigen Konstitution, die Rekursivität von Handeln und Struktur, bildet das Prinzip der Dualität von Struktur ab.⁹⁹ So lässt sich jedes soziale System in einer Momentaufnahme immer nur als vorübergehendes Ergebnis eines sich fortsetzenden Strukturierungsprozesses verstehen. Dieser Strukturi-

⁹⁵ Handeln in Organisationen oder Gesellschaften ist stets als soziales Handeln zu verstehen, d. h. „ein solches Handeln [...], welches seinem [...] gemeinten Sinn nach auf das Verhalten *anderer* bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist. [Hervorh. i. Orig.]“ Weber et al. (1976, S. 1). Dieses Verständnis liegt auch der Strukturierungstheorie zugrunde, da Handeln hier stets auf anderes Handeln bezogen ist, und sei es mittels Systemintegration – also über raum / zeitliche Distanzen hinweg –, vgl. Becker (1996, S. 145 Fn. 28). Damit ist im Folgenden, auch wenn es nicht explizit erwähnt ist, beim Handeln stets soziales Handeln unterstellt, wenn auch nicht alle Folgen des Handelns antizipierbar sind.

⁹⁶ Vgl. Giddens (1977, S. 118), Giddens (1979, S. 66).

⁹⁷ Vgl. Sewell (1992, S. 4).

⁹⁸ Vgl. Giddens (1997, S. 77). Rekursivität bezeichnet „[d]ie iterative Anwendung einer Operation oder Transformation auf ihr eigenes Resultat [...]“ Ortmann (1994, S. 81). Dabei ist Rekursivität, darauf macht Ortmann (1994, S. 81 f.) aufmerksam, in diesem Zusammenhang nicht in ihrem mathematischen Sinne zu verstehen, der die Determiniertheit eines Algorithmus beinhaltet. Rekursivität macht vielmehr darauf aufmerksam, dass soziale Reproduktionsprozesse in der Weise gebaut sind, dass „die *Resultate* der Prozesse in die iterativen Runden der Reproduktion als *Grundlage* eingehen [Hervorh. i. Orig.]“ Ortmann (1994, S. 81). Rekursivität drückt damit den Rückbezug auf das Vorangegangene inklusive des Wissens um die Regeln wie aus dem „Alten“ das „Neue“ zu schaffen ist aus. Dabei darf aber bei sozialen Prozessen nicht übersehen werden, dass diese Aktivitäten nicht von Akteuren unabhängig sind. Akteure bringen diese hervor, sie interpretieren die Regeln und legen sie situationsspezifisch aus, sie sind lernfähig und können nicht zuletzt ihr Verhalten ändern – sie sind nicht trivial, vgl. Windeler (2001, S. 128 Fn. 5). Zur nicht Trivialität des Menschen aus kognitionswissenschaftlicher Betrachtungsweise, vgl. Kahle (1995). So ist Rekursivität zusammenfassend nicht mit Zirkularität zu verwechseln, da Rekursivität zwar auch Rückkehr in das Gleiche, immer aber auch in das rekursiv Veränderte bedeutet, vgl. Windeler (2001, S. 128 Fn. 5). In Hinsicht auf die Strukturierungstheorie und die Dualität der Struktur bedeutet dies, dass Handeln Strukturen beeinflusst, welche auf das Handeln (zurück-)wirken, welches wieder auf die Strukturen wirkt, vgl. Schneidewind (1998, S. 145 Fn. 68).

⁹⁹ Vgl. Giddens (1979, S. 53 u. 69), Becker (1996, S. 118).

rierungsprozess ist es dann, der im Zentrum der theoretischen Überlegungen steht, da die (Re-)Produktion von Struktur im Verlauf des (menschlichen) Handelns zustande kommt, wobei die Bedingungen, die die (Re-)Produktion organisieren, dass (menschliche) Handeln nicht nur einschränken, sondern auch ermöglichen.

Struktur wird, dieses sei den folgenden Ausführungen vorweggenommen, als eine „virtuelle Ordnung“ angesehen.¹⁰⁰ Es wurde bereits angesprochen, dass (soziale) Systeme keine Strukturen sind, aber notwendigerweise welche besitzen. Genau darauf macht die Begrifflichkeit der virtuellen Ordnung aufmerksam. Struktur existiert als raumzeitliches Phänomen in der Reproduktion dann insoweit, als dass sich Handelnde beim Handeln auf diese beziehen und sie dadurch gleichzeitig (re-)produzieren. Sie existieren in dieser Sichtweise als Erinnerungsspuren, die das Verhalten bewusst handelnder Subjekte orientieren.¹⁰¹

Diese erste Annäherung an die Strukturationstheorie macht darauf aufmerksam, dass Handlung und Struktur in der Strukturationstheorie, gemäß der Dualität der Struktur, integriert betrachtet werden. Dabei bedürfen die oben dargelegten Konzepte einer Konkretisierung, nicht zuletzt um den Grad der Abstraktheit zu reduzieren. Dabei wird dem Vorgehen der Literatur gefolgt, die Betrachtung von Handlungs- und Strukturebene analytisch zu trennen.

2.2.1 *Analyse der Handlungsebene*

Zentrale Bedeutung in der Strukturationstheorie kommt den Begriffen „Akteure“ und „Handlungen“ zu.¹⁰² Giddens bezeichnet dabei Individuen als kompetente (soziale) Akteure (knowledgeable agents)¹⁰³ – wenn auch nicht alle

¹⁰⁰ Vgl. Giddens (1997, S. 69).

¹⁰¹ Vgl. Giddens (1997, S. 69).

¹⁰² Vgl. Gilbert (2003, S. 104).

¹⁰³ Vgl. Giddens (1984b, S. 281). Dabei ist die Begrifflichkeit der „knowledgeability“ nicht ohne Weiteres ins Deutsche zu übersetzen. Die Begrifflichkeit meint sowohl die Fähigkeit Wissen zu akkumulieren als es auch zu nutzen – im Sinne von Könnerschaft bzw. Kompetenz –, in sozialer Praxis also ein praktisches (Handlungs-)Wissen bzw.

(soziale) Akteure notwendigerweise Individuen seien müssen.¹⁰⁴ Mit der Bezeichnung *knowledgeable Agent* geht die Einsicht einher, dass

„(...) all social actors know a great deal about the conditions and consequences of what they do in their day-to-day lives” Giddens (1984b, S. 281).

Akteure werden also als kritisch in dem Sinne charakterisiert, als dass sie die Bedingungen und Folgen ihres Handelns reflektieren. Damit verbunden ist die (Ein-)Sicht, Akteure nicht als eine Art Marionetten zu klassifizieren, die fremdbestimmte und gesellschaftlich determinierte Ausführungsorgane wären,¹⁰⁵ sondern vielmehr als (handlungs-)wissend und reflexionsmächtig (sowie eingriffsmächtig).¹⁰⁶ Dieses Handlungswissen beinhaltet dabei alles, was Akteure über die Bedingungen ihres Handelns und das anderer Akteure wissen bzw. glauben zu wissen und auf das sie sich in ihren Handlungen beziehen.¹⁰⁷ Das Handlungswissen eines individuellen Akteurs besteht dabei aus geteiltem Wissen (sog. „*mutual knowledge*“) und spezifisch individuellem Wissen.¹⁰⁸ Mit dem geteilten Wissen ist der Wissensbestand angesprochen, der es Akteuren

handlungsrelevantes Wissen, vgl. Rometsch (2008, S. 272 Fn. 131). Dazu auch Neuberger (1995, S. 290 Fn. 7), Becker (1996, S. 147 Fn. 32), Rösener (1998, S. 129), Niggel (1998, S. 103). Dabei wird „*knowledgeability*“ in dieser Arbeit als aus zwei Komponenten zusammengesetzt verstanden. Zum einen bezeichnet „*knowledgeability*“ das Handlungsvermögen bzw. die Handlungsmächtigkeit („*capability*“) und zum anderen wird damit das „Handlungswissen“ bzw. das „handlungsrelevante Wissen“ bezeichnet, vgl. Giddens et al. (1982, S. 9). Dazu auch, Kießling (1988b, S. 184), Becker (1996, S. 147 Fn. 32). Das Handlungswissen bezieht sich dabei auf das vorhandene Wissen der Akteure und die Handlungskompetenz darauf, dieses Wissen im Handeln zu mobilisieren. Es lässt sich damit zusammenfassend auch von einer Wissensfähigkeit sprechen.

¹⁰⁴ Vgl. Giddens (1984b, S. 200 u. 220), Windeler (2001, S. 225). Auf diesen Aspekt wird in Kapitel 2.3 dieser Arbeit weiter eingegangen.

¹⁰⁵ Vgl. Neuberger (1995, S. 296).

¹⁰⁶ Vgl. Giddens et al. (1982, S. 198 f.). Dieses Verständnis des „Handlungswissens“ von Akteuren leistet nach Giddens (1997, S. 78) dabei die geforderte Vermittlung zwischen objektivistischen und subjektivistischen Positionen innerhalb der Sozialwissenschaften, „weil diese Theorietraditionen die fundamentale Bedeutung des Handlungswissens menschlicher Akteure unberührt lassen [...]“, Rösener (1998, S. 130).

¹⁰⁷ Vgl. Giddens (1984b, S. 375).

¹⁰⁸ Vgl. Giddens (1979, S. 73). So beschreibt auch Becker, dass das spezifische individuelle Wissen bei weitergehenden Analysen nicht aus den Augen verloren gehen darf, Becker (1996, S. 148 f.).

ermöglicht, ihr Handeln an das Handeln anderer anzuschließen.¹⁰⁹ So beschreibt Giddens „mutual knowledge“:

„I use the term 'mutual knowledge' to refer generically to taken-for-granted 'knowledge' which actors assume others possess, if they are 'competent' members of society, and which is drawn upon to sustain communication in interaction“ Giddens (1976, S. 107).

Damit wird von Giddens angesprochen, dass ein Akteur, der in einer Interaktion als kompetent wahrgenommen werden will, über dieses geteilte Wissen verfügen muss, da es wechselseitig unterstellt wird. Damit wird deutlich, dass geteiltes Wissen sich von dem individuellen Wissen gerade dadurch unterscheidet, dass es überindividuell ist, also nicht an den einzelnen Akteur gebunden. Es lässt sich mit Cappallo (2005, S. 89) als ein „[...] Wissen über das Handeln selbst sowie dessen Bedingungen und Konsequenzen, welches das Handeln beschränkt – und andererseits auch ermöglicht“ verstehen. Dieses Wissen lässt sich dann als „objektiviertes Wissen“ verstehen, das dem Handeln einen Rahmen bzw. Möglichkeitsraum gibt. Es hebt dann insofern die Subjektivität von Wissen auf, da es in aller Regel nicht hinterfragt wird, sondern vielmehr bei Unkenntnis und/oder vermeintlicher Zuwiderhandlung ein Hinterfragen auslösen wird, da die Handlung dann nicht dem Erwartungshorizont des jeweils anderen entspricht.

Dieses geteilte Wissen bezieht sich dabei einerseits auf ein Wissen um normative und semantische Aspekte (Regeln) sozialer Praktiken sowie andererseits auf ein Wissen um Ressourcen.¹¹⁰ Auf dieses Wissen beziehen sich Akteure wechselseitig und bringen es dabei stets neu hervor.¹¹¹ Von besonderer

¹⁰⁹ Vgl. Giddens (1984b, S. 4), Giddens (1984b, S. 375). Giddens beschreibt dieses Wissen als „Knowledge of 'how to go on' in forms of life“, Giddens (1984b, S. 375). Individuelles Wissen ist dann entsprechend, soweit dieses in konkreten Handlungen zum Ausdruck gebracht werden soll, nicht unabhängig vom geteilten Wissen zu denken, da dieses Handlungen erst als kompetent rastert.

¹¹⁰ Dabei sei zum klareren Verständnis angefügt, dass ein geteiltes Wissen hinsichtlich der Ressourcen, in einem ersten Zugriff, als die typische Verwendungsweise gedacht werden kann. Ressourcen sind so verstanden Potenziale, die ihre Eigenschaften erst in der jeweiligen kontextuellen Verwendungsweise erhalten. Dazu, vgl. Kapitel 4.2.1.

¹¹¹ Vgl. Giddens (1984b, S. xxxi), Becker (1996, S. 148). Es ist im Sinne der Strukturierungstheorie ein Wissen um Regeln. Dieses Wissen, welches größtenteils impliziter Natur ist, muss dabei, um (ein Wissen über) Ressourcen (Machtmittel) ergänzt werden, da diese

Kompetenzen als Phänomen der Netzwerkorganisation

Strukturationstheoretische Einsichten

Frommann, B.

2014, XIII, 275 S. 13 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-06560-7